

VORWORT

Die neue Publikation zu den Amphoren aus der Castrum Villa von Brijuni gibt Anlass zu einigen forschungsgeschichtlichen Reflexionen:

Am Anfang der Forschungen zur Archäologie von Brijuni stand vor mehr als hundert Jahren Anton Gnirs, Kurator der altösterreichischen Zentralkommission für Istrien, Rektor der österreichischen Real-Schule und seit 1909 Direktor der Staatlichen Antikensammlungen in Pola. Im Auftrag von Paul Kupelwieser, dem damaligen Eigentümer der Insel, führte er seit 1904 eine Reihe von Ausgrabungen durch und legte auch das *castrum* frei. Er erkannte im Übrigen als Erster die wesentlichen Funktionen der Ruine, die später von einer befestigten Siedlung überbaut werden sollte.

Es folgten die Grabung des Museums von Pula durch die kroatischen Archäologen Štefan Mlakar und Anton Vitasović mit einigen Präzisierungen zu den Bauphasen und den landwirtschaftlichen Produktionsabläufen in der *villa rustica*.

Außer der im Museum von Pula aufbewahrten Feinkeramik wird das gesamte Fundmaterial der Grabungen heute im Depot des Museums des Nationalparks Brijuni gelagert, wobei die Amphoren Kollegen Bezczky zur Publikation übergeben wurden.

Aus den Fragmenten zahlloser Amphoren, den bewährten Transport- und Speichergefäßen – sie trugen in der Regel an den Henkeln eingestempelte Hinweise auf den Produzenten und Verwalter – ergeben sich für den Fachmann faszinierende Einblicke in die ökonomischen Strukturen der römischen Landwirtschaft und in die Handelswege und kulturellen Beziehungen im gesamten Mittelmeerraum. Ebendiesen Fragestellungen hat sich Tamás Bezczky ausgehend von seinen 1998 publizierten Forschungen zu den Laecanius-Amphoren in den letzten Jahrzehnten mit ganzer Kraft gewidmet, neue Methoden weiterentwickelt und dabei wesentliche Resultate erarbeiten können.

Das vorliegende Werk bietet zunächst einen kompakten Überblick zu allen römischen Villen der Insel, im Speziellen aber zur Castrum Villa mit ihren zahlreichen Bauphasen.

Berücksichtigung findet zudem die kleine Kirche, die im späten 5. Jh. n. Chr. etwas nördlich des *castrum* errichtet wurde. Bezczky führte also – seinem wissenschaftlichen Selbstverständnis entsprechend – die Forschungen nicht alleine durch, sondern bettete diese in ein internationales Expertenteam ein, womit er dem Fundmaterial, das chronologisch vom 1. Jh. v. Chr. bis in das 7. Jh. n. Chr. reicht, und der geographischen Verteilung der Produktionsstätten praktisch im gesamten Kulturkreis des Mittelmeeres gerecht werden konnte.

Ausgangspunkt der vorliegenden Studien waren die Produktionsstätten in den Latifundien der Familie Laecanius, die später in den Besitz der Kaiser Vespasian, Domitian und Trajan übergingen, ehe die Produktion unter Hadrian eingestellt und durch iberische Güter ersetzt wurde. Daher sind neben den adriatischen Produktionsstätten vor allem die iberischen, aber auch die afrikanischen Amphoren von signifikanter Bedeutung. Zum ersten Mal werden im bislang oft undifferenziert dargestellten Raum des „Eastern Mediterranean“ auch Gruppen von spezifischen Importwaren bestimmt und einzelnen Orten zugewiesen. Eine große Hilfe stellte bei diesem Unterfangen die Amphoren-Datenbank des Autors dar. Für die petrographische Bestimmung der Materialzusammensetzung der Laecanius-Amphoren haben auch geologische Untersuchungen zum besseren Verständnis der Herkunft des Tons wesentlich beigetragen.

Die nun posthum vorgelegte letzte Publikation von Tamás Bezczky ist ein ganz hervorragendes Beispiel für seine Arbeitsweise. Das konzise Konzept mit seiner detaillierten Zielsetzung wurde in allen wesentlichen Punkten von ihm bestimmt und gemeinsam mit ausgewählten Fachleuten verschiedener Disziplinen umgesetzt. Bezczky gab die Gesamtgliederung vor und verfasste die archäologisch-historischen Überblicke zur Insel und alle Beiträge zu Laecanius. Auch alle Zusammenfassungen im Werk tragen seine Handschrift. Dass der Autor, durch seine schwere Krankheit geschwächt, die Fertigstellung seines bereits zum Druck eingereichten Werkes, an dem er bis zuletzt gearbeitet hat, nicht mehr erleben konnte, ist von besonderer Tragik.

Es war für das Institut für Kulturgeschichte der Antike der ÖAW eine selbstverständliche Pflicht, für den geregelten Abschluss des Publikationsprozesses zu sorgen.

Abschließend sei den Autoren gedankt, durch deren Beiträge das vorliegende Werk zu einer umfassenden wirtschafts- und kulturgeschichtlichen Studie wurde. Dankend hervorgehoben seien Horacio González Cesteros für seine Korrekturlesungen, besonders des umfangreichen Kataloges, sowie Frau Andrea Sulzgruber für den Satz und die graphische Gestaltung der Publikation. Zu danken ist zudem Frau Katharina Preindl für die redaktio-

nelle Weiterbetreuung des Manuskriptes sowie dem Verlag der ÖAW und seiner ehemaligen Geschäftsführerin Frau Mag. L. Triska, die die notwendigen Rahmenbedingungen für die Drucklegung sicherstellte.

Besonderer Dank gebührt ferner dem Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF), welcher das Projekt – wie alle vorangegangenen Forschungen des Autors – getragen hat, sowie dem Holzhausen-Legat der ÖAW für die maßgebliche Unterstützung bei der Finanzierung des Drucks.

Wien, 2018

Andreas Pülz